



ARENA KINDERBUCH-KLASSIKER

JULES VERNE

REISE um die **ERDE**
in **80 TAGEN**

MIT EINEM VORWORT VON CHRISTOPH BIEMANN

Arena

Jules Verne

Reise um die Erde in 80 Tagen

Aus dem Französischen
von Gisela Geisler





ARENA KINDERBUCH-KLASSIKER

JULES VERNE

REISE um die **ERDE**
in **80 TAGEN**

MIT EINEM VORWORT VON CHRISTOPH BIEMANN

Arena



1. Auflage 2013

Lizenzausgabe für den Arena Verlag GmbH, Würzburg, mit
Genehmigung der Büchergilde Gutenberg

© 1968 Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main

Titel der Originalausgabe: Le tour du monde en quatre-vingt jours

© der vorliegenden Ausgabe: 1999 Arena Verlag GmbH, Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

Aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet von Gisela Geisler

Vorwort: © Christoph Biemann

Einbandillustration: © Klaus Steffens

Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-401-06868-8

www.arena-verlag.de

Text: Jules Verne

Reise um die Erde in 80 Tagen © 2012 Arena Verlag GmbH, Würzburg

Inhalt

Vorwort	9
Im ersten Kapitel <i>bekommt Phileas Fogg einen neuen Diener namens Passepartout und Passepartout einen neuen Herrn namens Phileas Fogg</i>	11
Im zweiten Kapitel <i>gelangt Passepartout zu der Überzeugung, das große Los gezogen zu haben</i>	18
Im dritten Kapitel <i>wird ein Gespräch geführt, das für Phileas Fogg schwerwiegende Folgen haben könnte</i>	23
Im vierten Kapitel <i>stürzt Phileas Fogg seinen Diener Passepartout in Verwirrung</i>	32
Im fünften Kapitel <i>taucht ein neues Wertpapier an der Londoner Börse auf</i>	37
Im sechsten Kapitel <i>hat Detektiv Fix allen Grund, ungeduldig zu werden</i>	41
Im siebenten Kapitel <i>muss die Polizei wieder einmal einsehen, dass Pässe nutzlos sind</i>	47
Im achten Kapitel <i>schwätzt Passepartout mehr, als gut ist</i>	51
Im neunten Kapitel <i>begünstigen das Rote Meer und der Indische Ozean Mr Fogs Vorhaben</i>	57

Im zehnten Kapitel <i>muss Passepartout zufrieden sein, nicht mehr als seine Schuhe zu verlieren</i>	64
Im elften Kapitel <i>muss Phileas Fogg unverhältnismäßig viel Geld für ein Reittier ausgeben</i>	71
Im zwölften Kapitel <i>lernen Mr Fogg und seine Reisegefährten den indischen Dschungel kennen</i>	82
Im dreizehnten Kapitel <i>beweist Passepartout, dass der Wagemutige gewinnt</i>	91
Im vierzehnten Kapitel <i>reist Phileas Fogg durch das herrliche Ganges-Tal, ohne seine Schönheiten wahrzunehmen</i>	100
Im fünfzehnten Kapitel <i>wird Mr Fogs Reisetasche um einige Tausend Pfund Sterling leichter</i>	108
Im sechzehnten Kapitel <i>versteht Mr Fix überhaupt nichts mehr</i>	117
Im siebzehnten Kapitel <i>werden auf der Reise von Singapur nach Hongkong allerlei Überlegungen angestellt</i>	124
Im achtzehnten Kapitel <i>sind Phileas Fogg, Passepartout und Mr Fix mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt</i>	133
Im neunzehnten Kapitel <i>setzt sich Passepartout allzu sehr für seinen Herrn ein und muss die Folgen tragen</i>	139
Im zwanzigsten Kapitel <i>gerät Fix in direkten Kontakt mit Phileas Fogg</i>	148
Im einundzwanzigsten Kapitel <i>läuft der Eigentümer der »Tankadère« Gefahr, eine Belohnung von 200 Pfund einzubüßen</i>	156

Im zweiundzwanzigsten Kapitel <i>muss Passepartout einsehen, dass man ohne Geld in der Tasche selbst bei den Antipoden nicht leben kann</i>	167
Im dreiundzwanzigsten Kapitel <i>bekommt Passepartout eine unmäßig lange Nase</i>	176
Im vierundzwanzigsten Kapitel <i>wird die Reise über den Pazifischen Ozean beschrieben</i>	185
Im fünfundzwanzigsten Kapitel <i>erhält der Leser einen flüchtigen Eindruck von San Francisco und erlebt ein »Meeting«</i>	193
Im sechsundzwanzigsten Kapitel <i>reisen Phileas Fogg und seine Gefährten im Expresszug auf der Pazifik-Eisenbahnlinie</i>	202
Im siebenundzwanzigsten Kapitel <i>nimmt Passepartout bei einer Geschwindigkeit von zwanzig Meilen pro Stunde eine Lektion in mormonischer Geschichte</i>	209
Im achtundzwanzigsten Kapitel <i>gelingt es Passepartout nicht, der Stimme der Vernunft Gehör zu verschaffen</i>	218
Im neunundzwanzigsten Kapitel <i>ereignet sich eine Reihe von Zwischenfällen, die man nur auf amerikanischen Eisenbahnlinien erleben kann</i>	229
Im dreißigsten Kapitel <i>erfüllt Phileas Fogg ganz einfach seine Pflicht</i>	238
Im einunddreißigsten Kapitel <i>vertritt Polizeinspektor Fix ganz offensichtlich Mr Fogs Interessen</i>	248
Im zweiunddreißigsten Kapitel <i>tritt Phileas Fogg höchstpersönlich zum Zweikampf mit dem Pech an</i>	256
Im dreiunddreißigsten Kapitel <i>zeigt sich Phileas Fogg der schwierigen Lage vollkommen gewachsen</i>	262

Im vierunddreißigsten Kapitel <i>hat Passepartout Gelegenheit, ein nicht sehr elegantes Wortspiel seiner eigenen Erfindung anzuwenden</i>	273
Im fünfunddreißigsten Kapitel <i>erledigt Passepartout einen Auftrag seines Herrn mit bemerkenswerter Geschwindigkeit</i>	278
Im sechsunddreißigsten Kapitel <i>ist ein neuerliches Ansteigen der Aktie »Fogg« zu verzeichnen</i>	285
Im siebenunddreißigsten Kapitel <i>wird bewiesen, dass Phileas Fogg mit seiner Reise um die Erde nichts gewonnen hat, es sei denn das Glück</i>	290

Vorwort

von *Christoph Biemann*

Als Jules Verne vor 140 Jahren sein Buch »Reise um die Erde in 80 Tagen« schrieb, war für seine Leser eine Weltumrundung eine Sensation. Und die in nur 80 Tagen zu schaffen, schien einfach unglaublich. Seitdem hat sich viel verändert: Würde man heute versuchen, möglichst schnell um den Globus zu kommen, wäre es mit dem Flugzeug wahrscheinlich an einem Tag zu schaffen.

Aber was hätte man davon? Eigentlich wäre das ziemlicher Quatsch und genauso unsinnig wie die Hetzjagd um die Erde, die Phileas Fogg veranstaltet, weil er seine Wette gewinnen will. Ihm geht es nicht darum, die Welt kennenzulernen. Ihm ist es nicht wichtig, mehr über andere Länder und Völker zu erfahren. Weil Phileas Fogg seine Scheuklappen nicht ablegen will, verliert er am Ende fast seine Wette. Da wäre die Reise wirklich beinahe umsonst gewesen. Sie ist es glücklicherweise jedoch nicht für den Leser dieser Geschichte. Denn der kann viel erfahren von der Welt, Dinge, die Phileas Fogg fast übersieht. Und man erfährt etwas über das Reisen vor 140 Jahren; einer Zeit, in der Reisen ein großes Abenteuer war.

Wer heute reist, hat selten die Möglichkeit, ein richtiges Abenteuer zu erleben. Unsere Reiseabenteuer beschränken sich vielleicht auf eine Einladung, in einem kleinen Fischerboot aufs Meer zu fahren. Vielleicht auch nur auf eine Autopanne, bei der wir hilfsbereite, freundliche Leute treffen – oder einen betrügerischen Taxifahrer. Wer heute verreist, ist oft nicht unterwegs, um unbekannte Gebiete zu entdecken und fremde

Völker kennenzulernen. Meist verreisen wir, um uns zu erholen, die Sonne zu genießen und am Strand zu liegen.

Müssen wir traurig darüber sein, dass wir nicht die Abenteuer erleben können, die Phileas Fogg in diesem Buch erlebt? Keineswegs, denn wir können seine Abenteuer am Strand oder vom Sessel aus miterleben, ohne selbst in Gefahr zu geraten. Denn mal ehrlich: Vielen von uns ist eine Fahrt in einem kleinen Fischerboot eigentlich schon gefährlich genug, oder wollten wir wirklich von Räubern oder Terroristen entführt werden?

Ich jedenfalls folge lieber den Reisen, die Jules Verne in diesem Buch so spannend beschreibt. Wenn ich so richtig ins Schmöckern komme, ist es so, als wenn ich selbst mit auf der Reise wäre. Lieber fiebere ich mit den Helden der Bücher mit, als selbst in Gefahr zu sein. Und begleitet von den skurrilen Spinnern, die die Bücher von Jules Verne bevölkern und so spannend und lustig machen, liege ich gern in meinem Liegestuhl und schmunzele vor mich hin.

Wer liest, lebt mehr als ein Leben – und viele Abenteuer! In diesem Sinne wünsche ich viel Spaß bei der spannenden Reise um die Welt in 80 Tagen!

Im dritten Kapitel

wird ein Gespräch geführt, das für Phileas Fogg schwerwiegende Folgen haben könnte

Als Phileas Fogg sein Haus in der Savile Row verließ, war es 11 Uhr und 30 Minuten. 575-mal setzte er den rechten Fuß vor den linken und 576-mal den linken Fuß vor den rechten. Dann stand er vor dem Eingang des Reform Club, dessen imposante Heimstätte in der Pall Mall nicht weniger als drei Millionen gekostet hatte.

Mr Fogg begab sich unverzüglich in den Speisesaal. Der Raum hatte neun Fenster, die auf einen hübschen Garten hinausgingen, in dem sich gerade die Bäume herbstlich bunt färbten. Auf einem reservierten Tisch war bereits für Phileas Fogg das Gedeck aufgelegt. Nach einer Vorspeise wählte er als ersten Gang gedünsteten Fisch in erstklassiger Reading-Sauce, als zweiten Gang kurz gegrilltes Roastbeef mit Pilzbeilage und Stachelbeerfüllung sowie etwas Chester-Käse. Auf die Speisen ließ er mehrere Tassen eines hervorragenden Tees folgen, der in clubeigenen Pflanzungen geerntet worden war.

Um 12 Uhr und 47 Minuten hatte Phileas Fogg das Frühstück beendet. Er erhob sich und ging hinüber in den großen Salon. Die Wände dieses prächtig ausgestatteten Raumes schmückten Gemälde in breiten geschnitzten Rahmen. Ein Diener überreichte Mr Fogg die unaufgeschnittene *Times*, deren Blätter er sogleich mit geübter Hand voneinander löste. Die Lektüre dieser Zeitung dauerte bis 3 Uhr und 45 Minuten. Die daran anschließende Durchsicht des *Standard* zog sich bis zum Dinner hin.

Die Speisenfolge dieser Mahlzeit unterschied sich kaum von

der des Frühstücks, nur dass zusätzlich eine Royal British Sauce gereicht wurde.

Um 5.40 Uhr nachmittags kehrte Phileas Fogg in den großen Salon zurück, um die *Morning Chronicle* zu lesen.

Eine halbe Stunde später betraten mehrere Club-Mitglieder den Raum und scharten sich um den Kamin, in dem ein Steinkohlenfeuer unterhalten wurde. Bei den Herren handelte es sich um Mr Fogs Whist-Partner, die allesamt passionierte Spieler waren. Zu der Gesellschaft zählten der Ingenieur Andrew Stuart, die Bankiers John Sullivan und Samuel Fallentin, der Brauereibesitzer Thomas Flanagan und Gauthier Ralph vom Direktorium der Bank von England. Diese fünf Männer waren wegen ihres Reichtums und ihrer Stellung hoch geachtete Club-Mitglieder, was etwas heißen will, denn im Reform Club versammelten sich ohnehin nur die Spitzen der englischen Industrie und Finanzwirtschaft.

24

»Nun, Ralph«, begann Thomas Flanagan das Gespräch, »was hört man Neues von unserem Dieb?«

»Die Bank von England wird das Geld kaum wiedersehen«, warf Andrew Stuart ein.

»Da bin ich anderer Ansicht«, entgegnete Gauthier Ralph. »Wir glauben doch, dass man den Mann fassen wird. Schließlich halten unsere besten Kriminalbeamten alle wichtigen Häfen Amerikas und Europas unter Beobachtung.«

»Demnach gibt es eine Personenbeschreibung des Diebes?«, fragte Andrew Stuart.

»Zunächst einmal müssen wir feststellen, dass es sich nicht um einen gewöhnlichen Dieb handelt«, sagte Gauthier Ralph ernst.

»Wie bitte? Der Kerl, der die 55 000 Pfund eingesteckt hat, sollte kein gewöhnlicher Dieb sein?«

»Nein«, antwortete Gauthier Ralph.

»Ist er vielleicht Industrieller?«, fragte John Sullivan.

»Die *Morning Chronicle* versichert, dass es sich um einen Mann mit dem Auftreten eines Gentlemans handele.«

Diesen Bescheid erteilte Mr Fogg, dessen Kopf langsam aus einem großen Berg von Zeitungsblättern auftauchte. Jetzt erst fand die Begrüßung zwischen ihm und seinen Whist-Partnern statt.

Der Diebstahl, der in allen Zeitungen des Vereinigten Königreiches lebhaft diskutiert wurde, hatte sich vor drei Tagen, also am 29. September, zugetragen. Ein Bündel Banknoten im Wert von nicht weniger als 55 000 Pfund war vom Zahlstisch des Hauptkassierers der Bank von England entwendet worden.

Wenn jemand erstaunt fragte, wieso eine derartig große Summe ohne die geringsten Schwierigkeiten gestohlen werden konnte, begnügte sich Gauthier Ralph, der Zweite Direktor der Bank, mit der Erklärung, der Kassierer habe gerade einen Zahlungseingang von drei Shilling und einem Sixpence eingetragen. Man könne schließlich nicht verlangen, dass er die Augen überall habe.

Wir müssen vielleicht hinzufügen, dass dieses hoch achtbare Bankinstitut der Wohlanständigkeit seines Publikums uneingeschränktes Vertrauen entgegenbrachte. Es gab kein Wachpersonal, keine Invaliden als Aushilfswächter, keine Gitter vor den Schaltern. Gold, Silber und Banknoten lagen offen da und ihr Schicksal hing von der Ehrlichkeit der Kundschaft ab. Und ebendiese Ehrlichkeit zweifelte man nicht im Traume an. Einer der schärfsten Beobachter englischer Sitten berichtet sogar folgende hübsche Geschichte: Eines Tages lag vor ihm auf einem der Zahlstische der Bank ein Goldbarren von sieben bis acht Pfund Gewicht, der seine Neugier erweckte. Um ihn besser betrachten zu können, nahm er ihn in die Hand, reichte ihn sogar seinem Nachbarn, der ihn

wiederum weitergab, bis er schließlich in einen der dunklen Korridore der Bank gelangte, um von dort nach Verlauf einer halben Stunde wieder zum Zahltisch zurückzukehren, ohne dass der Kassierer auch nur einmal deswegen den Kopf gehoben hätte.

Am 29. September war die Sache allerdings etwas anders verlaufen. Diesmal kehrte das Banknotenbündel nicht an seinen Platz zurück, und als die viel bewunderte Uhr im Kassenraum 5 Uhr schlug und die Schließung der Schalter ankündigte, musste die Bank von England 55 000 Pfund als Verlust abbuchen.

Als kein Zweifel mehr an dem Diebstahl bestand, wurden die besten Detektive über alle wichtigen Hafenstädte der Welt verteilt. Sie reisten nach Liverpool, Glasgow, Le Havre, Sues, Brindisi, New York und so weiter und man hatte ihnen für die Ergreifung des Diebes 2 000 Pfund Belohnung und fünf Prozent der wiedergefundenen Geldsumme versprochen. Bis zum Eintreffen genauerer Anweisungen, die sich erst aus den polizeilichen Ermittlungen ergeben würden, sollten die Detektive alle ankommenden und abreisenden Fahrgäste der Schifffahrtslinien aufmerksam beobachten.

Die *Morning Chronicle* hatte durchaus recht, wenn sie glaubte, der Dieb dürfe nicht in einer der organisierten englischen Verbrecherbanden gesucht werden. Am 29. September war im Kassenraum der Bank, also am Schauplatz der Ereignisse, ein distinguirter Herr durch mehrmaliges Hin-und-her-Laufen aufgefallen. Es war der Polizei gelungen, eine recht ausführliche Personenbeschreibung zusammenzustellen, die sofort an alle Detekteien des Vereinigten Königreiches und des europäischen Festlandes weitergeleitet wurde. Einige Optimisten, zu denen sich auch Gauthier Ralph zählte, glaubten, mit der Ergreifung des Diebes rechnen zu können.

Verständlich, dass diese Affäre das Tagesgespräch in London und im ganzen übrigen England bildete! Die Leute diskutierten den Fall und erwogen die Erfolgsaussichten der Polizeiaktion. Wir dürfen also nicht erstaunt sein, wenn sich auch die Gespräche der Herren im Reform Club um dasselbe Thema drehten, zumal einer der Ihren Zweiter Direktor des betroffenen Bankinstitutes war.

Der ehrenwerte Gauthier Ralph hielt die ausgesetzte Belohnung für hoch genug, um die Kriminalbeamten zu Bestleistungen anzuspornen. Sein Kollege Andrew Stuart dagegen sah die Angelegenheit in weit weniger hoffnungsvollem Licht. Das Gespräch der Herren verebbte nicht einmal, als sie sich am Whist-Tisch in gewohnter Ordnung niederließen: nämlich Stuart gegenüber Flanagan und Fallentin gegenüber Phileas Fogg.

Während des Spiels wurde kein Wort gewechselt, aber zwischen den Partien flammte die Diskussion sofort wieder auf.

»Ich möchte doch behaupten«, begann Andrew Stuart noch einmal, »dass sich der Dieb im Vorteil befindet, zumal es sich um einen schlauen Kopf zu handeln scheint.«

»Aber ich bitte Sie!«, entgegnete Ralph. »In welches Land könnte er denn noch flüchten?«

»Ganz so einfach liegt der Fall wohl nicht.«

»Dann sagen Sie mir doch, wohin er noch kommen könnte!«

»Ich weiß nicht recht«, meinte Andrew Stuart, »aber ich finde, die Erde ist ziemlich groß.«

»Das war sie früher einmal«, warf Phileas Fogg halblaut ein. »Bitte, heben Sie doch ab«, setzte er hinzu und breitete seine Karten vor Thomas Flanagan aus.

Sogleich erstarb das Gespräch. Aber nach beendetem Robber griff Andrew Stuart den letzten Satz wieder auf: »Was mei-

nen Sie mit ›früher‹? Sie wollen doch nicht behaupten, dass der Erdball geschrumpft wäre?«

»Mister Fogg hat vollkommen recht«, wendete Gauthier Ralph ein. »Die Erde ist kleiner geworden. Für eine Erdumrundung braucht man heute zehnmal weniger Zeit als vor 100 Jahren. Diese Tatsache wird uns auch bei der Aufspürung des Diebes von Nutzen sein.«

»Und dem Manne die Flucht nur leichter machen!«

»Sie spielen aus, Mister Stuart«, sagte Phileas Fogg.

Der ungläubige Stuart ließ aber noch immer nicht locker.

»Zugegeben, dass Sie den Schrumpfungszustand der Erde auf höchst anschauliche Art beschreiben, Mister Ralph«, sagte er. »Wenn man den Erdball jetzt also in drei Monaten umrunden kann ...«

»In 80 Tagen«, warf Phileas Fogg ein.

28

»Mister Fogg hat recht, meine Herren«, bemerkte John Sullivan. »Seit die *Great-Indian-Peninsular*-Eisenbahngesellschaft die Strecke zwischen Rothal und Allahabad in Betrieb genommen hat, schafft man eine Reise um die Welt tatsächlich in 80 Tagen. Sehen Sie, hier: Die *Morning Chronicle* hat dafür einen Fahrplan ausgearbeitet. Er sieht folgende Reiseabschnitte vor:

London–Sues über den Mont Cenis und Brindisi, Eisenbahn und Postschiff	7 Tage
Sues–Bombay, Postschiff	13 Tage
Bombay–Kalkutta, Eisenbahn	3 Tage
Kalkutta–Hongkong (China), Postschiff	13 Tage
Hongkong–Yokohama (Japan), Postschiff	6 Tage
Yokohama–San Francisco (Amerika), Postschiff	22 Tage
San Francisco–New York, Eisenbahn	7 Tage
New York–London, Postschiff und Eisenbahn	9 Tage
	insgesamt 80 Tage

»80 Tage!«, rief Andrew Stuart und stach in seiner Zerstreuung eine Trumpfkarte. »Und wie geht die Rechnung auf, wenn es Unwetter oder Gegenwind gibt, nicht zu reden von Schiffbruch und Eisenbahntgleisungen?«

»Ist alles mit einbegriffen!«, antwortete Phileas Fogg und spielte weiter, aber diesmal gewann die Diskussion Oberhand über den Whist.

»Und wenn nun Inder oder Indianer die Eisenbahnschienen herausrissen, wenn sie die Züge anhielten, die Gepäckwagen ausraubten und die Reisenden skalpierten, wäre die Reise auch dann noch in 80 Tagen zu machen?«, fragte Andrew Stuart.

»Alles einbegriffen«, behauptete Phileas Fogg noch einmal, meldete einen doppelten Trumpf und legte seine Karten auf den Tisch. Andrew Stuart gab das nächste Mal. Während er die Karten aufnahm, sagte er: »Theoretisch mögen Sie recht haben, Mister Fogg, aber in der Praxis...«

»... ist der Plan annehmbar, Mister Stuart.«

»Das müssten Sie erst einmal beweisen!«

»Wie Sie wollen. Reisen wir also zusammen!«

»Der Himmel beschütze mich davor!«, rief Mr Stuart. »Ich wette um 4 000 Pfund, dass der Reiseplan undurchführbar ist!«

»Aber ich sage Ihnen doch, er ist durchführbar!«, wiederholte Mr Fogg.

»Dann müssen Sie auch den Beweis erbringen!«

»Also die Reise um die Erde in 80 Tagen machen?«

»Ganz recht.«

»Einverstanden!«

»Wann soll es losgehen?«

»Jetzt gleich.«

»Das ist ja Wahnsinn!«, rief Andrew Stuart, erbost über Mr Fogs Hartnäckigkeit. »Spielen wir lieber weiter!«

»Wir müssen die Karten noch einmal einsammeln. Sie haben vergeben«, sagte Phileas Fogg.

Andrew Stuart griff nervös nach den Karten, warf sie aber gleich wieder auf den Tisch und sagte: »4 000 Pfund, Mister Fogg, es bleibt bei meinem Angebot!«

Mr Fallentin schaltete sich ein.

»Beruhigen Sie sich doch, lieber Stuart«, sagte er, »dieses Angebot kann nicht Ihr Ernst sein!«

»Wenn ich eine Wette anbiete, ist sie immer ernst gemeint«, antwortete Andrew Stuart.

»Die Wette gilt«, sagte Mr Fogg und wendete sich an alle Herren zugleich. »Auf meinem Konto bei den Gebrüdern Baring stehen 20 000 Pfund. Es soll mir ein Vergnügen sein, diese Summe zu setzen.«

30

»20 000 Pfund, die Ihnen durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall verloren gehen könnten!«, rief John Sullivan.

»Unvorhergesehenes gibt es nicht«, antwortete Phileas Fogg mit fester Stimme.

»Aber Mister Fogg, diese 80 Tage sind doch nur als Minimum gedacht!«

»Bei richtigem Vorgehen genügt ein Minimum immer.«

»Wollte man sich an den Plan halten, müsste man das Umsteigen von der Bahn aufs Schiff und umgekehrt geradezu im Sprung besorgen.«

»Dann werde ich springen.«

»Sie scherzen!«

»Ein Engländer scherzt nie, wenn es um eine so ernste Angelegenheit wie eine Wette geht«, antwortete Phileas Fogg. »Ich setze 20 000 Pfund gegen jeden, der Lust hat die Wette anzunehmen, und behaupte die Reise um die Erde in 80 oder weniger als 80 Tagen beziehungsweise in 1 920 Stunden oder 115 200 Minuten machen zu können. Gilt die Wette?«

»Sie gilt!«, antworteten die Herren Stuart, Fallentin, Sullivan, Flanagan und Ralph nach kurzer Beratung.

»Das wäre es also«, sagte Mr Fogg. »Um 8 Uhr und 45 Minuten geht mein Zug nach Dover ab.«

»Heute Abend?«, fragte Andrew Stuart.

»Heute Abend«, antwortete Phileas Fogg. Dann zog er seinen Taschenkalender zurate und setzte hinzu: »Heute ist Mittwoch, der 2. Oktober. Ich müsste demnach diesen Salon des Reform Club zu London am Sonnabend, dem 21. Dezember, um 8 Uhr und 45 Minuten wieder betreten. Andernfalls sind Sie berechtigt, 20 000 Pfund, die ich bei den Gebrüdern Baring deponiert habe, abzuheben. Hier ist der Scheck.«

Man setzte ein Protokoll auf, das alle sechs an der Wette beteiligten Herren unterzeichneten. Phileas Fogg blieb ganz ruhig. Ihm ging es bei dieser Wette ganz gewiss nicht um den Gewinn. Er hatte übrigens 20 000 Pfund – genau die Hälfte seines Vermögens – gesetzt, weil er annahm, dass er weitere 20 000 Pfund zur Durchführung des schwierigen, oder richtiger: nahezu unmöglichen Unternehmens brauchen werde.

Die anderen Herren waren erregt, nicht gerade wegen des hohen Einsatzes, wohl aber, weil sie die Bedingungen für unfair hielten.

Es schlug 7 Uhr. Man bot Mr Fogg an, das Whist-Spiel abzubrechen, damit er seine Reisevorbereitungen treffen könne.

»Ich bin immer reisefertig«, entgegnete unser Gentleman ungerührt, teilte die Karten aus und sagte: »Karo ist Trumpf. Sie bieten, Mister Stuart!«